

## Gültige Entdeckung des Neuen? Zur Bedeutung der Abduktion in der qualitativen Sozialforschung

### 1. Die Abduktion – und was man sich von ihr erhofft

Manche Missverständnisse halten sich sehr lange. Vor allem dann, wenn sie stets aufs Neue wiederholt werden, und: wenn sie tief verwurzelte Hoffnungen füttern. Die weit verbreitete und auch in der (qualitativ ausgerichteten) Sozialwissenschaft beliebte These, *Abduktionen* würden neue Erkenntnisse mit Hilfe logischer Schlussverfahren produzieren, ruht auf einem solchen Missverständnis auf.

Heute ist der Begriff ‚Abduktion‘ schon lange kein Geheimtipp mehr: Pädagogen, Sprachwissenschaftler, Psychologen, Psychoanalytiker, Semiotiker, Theaterwissenschaftler, Theologen, Kriminologen, Künstliche-Intelligenz-Forscher und natürlich auch die Soziologen reklamieren in ihren Forschungsberichten gern und oft, ihre neuen Erkenntnisse würden sich ‚Abduktionen‘ verdanken. Dieser Aufschwung war so enorm, dass mancherorts sogar von einem ‚abductive turn‘ gesprochen wird (vgl. Bonfantini 1988; Wirth 1995).

Dieser durchschlagende Erfolg eines doch recht sperrigen Begriffs der Logik lässt sich m. E. zweifach erklären: Zum einen ist der Begriff der Abduktion in der Forschungsliteratur diffus bis widersprüchlich bestimmt (und damit für vieles und viele verwendbar), und zum Zweiten verbindet sich bei vielen Nutzern mit der Abduktion eine große wissenschaftstheoretische Hoffnung: nämlich die Hoffnung auf eine *regelgeleitete, reproduzierbare* und auch *gültige* Produktion neuen wissenschaftlichen Wissens. Im Kern sichert bei vielen die ‚Abduktion‘ die *Validität* der Forschung. Deshalb überrascht es nicht, dass insbesondere in der *qualitativen* Sozialforschung die Abduktion so großen Anklang gefunden hat.

Beispielhaft für viele andere sei hier nur eine neuere Arbeit zur ‚Semiotik der Deutungsarbeit‘ genannt (Kettner 1998). Der Autor möchte in seiner Streitschrift Freud